

zudem hervorgehoben, daß die von Bernward im 5. Kapitel der Vita berichtete kanonikale Lebensform und seine vorbildliche Fürsorge für die ihm anvertraute Herde vorzüglich in den zeitgeschichtlichen Kontext des frühen 11. Jahrhunderts passen¹¹³. Danach wäre die Schilderung von Bernwards Lebens- und Amtsführung also keineswegs topisch. Die Fürsorge eines Bischofs für sein Bistum war zwar integraler Bestandteil vorbildlicher bischöflicher Lebensführung, doch zählten bei der Kanonisation vor allem die *insignia virtutum*, wundersame Erweise der Heiligkeit, und solche fehlen in der Vita Bernwardi fast vollständig¹¹⁴. Im dreistufigen Kanonisationsprozeß, wie ihn Renate Klauser für das 12. Jahrhundert herausgearbeitet hat, spielte die ‚Informatio‘ eine wichtige Rolle¹¹⁵. Sie bestand im Verlesen von *Vita et Miracula* an der Kurie und der Befragung von Zeugen; bei weitergehendem Informationsbedarf entsandte man Kanonisationsdelegationen, die am Zentrum der Verehrung Untersuchungen anstellten¹¹⁶. Es ging dabei um Feststellung der durch die Vermittlung des Heiligen bewirkten Wunder. Sie waren für eine Heiligsprechung entscheidend,

1993) S. 149–167.

113) Vgl. LAUDAGE, Priesterbild (wie Anm. 41) S. 100 ff.; dagegen wendet GÖRICH, Otto III. (wie Anm. 26) S. 94 Anm. 492, ein, die von Laudage diagnostizierte Stimmigkeit gehe auf in der Vita Godehardi prior ([wie Anm. 19] c. 38 und 39) stehende „ähnliche Aussagen über Sittenstrenge und asketische Gesinnung“ zurück, die dem Verfasser der Vita Bernwardi als Muster gedient hätten. Da sich die postulierte Benutzung im Text nicht nachweisen läßt, bleibt dieses Argument spekulativ; vgl. aber auch LAUDAGE, Priesterbild (wie oben) S. 97, der die Entstehung der biographischen Kapitel der Vita Bernwardi mit der Begründung zwischen 1030 und 1040 ansetzt, ihre sachlichen und stilistischen Parallelen zur Vita Godehardi prior wiesen sie in deren literarisches Umfeld. Auch hier fehlen notwendigerweise Belege, da sich in den Texten keinerlei gegenseitige Einflüsse nachweisen lassen.

114) Die Tatsache, daß die *Miracula* in H₁ ihren ältesten Textzeugen haben, legt nahe, ihre Abfassung bzw. Sammlung mit den seit etwa 1150 begonnenen, 1193 erfolgreichen Kanonisationsbemühungen in Zusammenhang zu bringen; seit der Entscheidung Erzbischof Heinrichs I. von Mainz auf der Provinzialsynode in Erfurt, den lokalen Bernwardskult zu gestatten, dürften Wunder nicht ausgeblieben sein, die in St. Michael sicher eifrig protokolliert wurden. Vgl. ausführlich Hans Jakob SCHUFFELS, Die Erhebung Bernwards zum Heiligen, in: Katalog 1 (wie Anm. 22) S. 407–417.

115) Siehe die oben Anm. 112 genannte Literatur, bes. KLAUSER, Entwicklung, S. 91; PETERSOHN, Heiligsprechung, S. 167 ff.

116) Vgl. dazu PETERSOHN, Heiligsprechung (wie Anm. 112) S. 172 ff.